Wie schon seine Großeltern ist Duane Tawahongva Maisbauer – das ist der bodenständige Teil seiner Existenz (oben).
Die Hopi sind in der kargen Hochwüste Arizonas zuhause. In der Ferne sieht man die heiligen San Francisco Peaks (rechts).

SPUREN IM SILBERSTAUB

Die **Hopi** gehören zu den ältesten Kulturen des nordamerikanischen Kontinents. Ihr Land liegt kaum zwei Autostunden östlich des Grand Canyon und bietet den wenigen Besuchern, die sich hierher verirren, ein faszinierendes Kulturerlebnis. Nina Rehfeld (Text) und Larry Lindahl (Fotos) haben die Ureinwohner besucht.

Wenn Duane Tawahongva nicht das Maisfeld bestellt, fertigt er in seiner Werkstatt Silberschmuck an.

Mit geschickten Schlägen seines Gummihammers bearbeitet Duane Tawahongva eine winzige Silberplatte. Sie ist kaum größer als ein Fingernagel, und doch verwandelt er sie binnen zwanzig Minuten in ein Schmuckstück mit feinster Ziselierung. Gebannt verfolgen seine Gäste, wie er die Umrisse einer stilisierten Schildkröte aus dem Silber sägt, die Schablone auf eine Trägerplatte lötet, das Relief schwärzt und das Stück schließlich poliert. „Die Schildkröte ist ein Wassersymbol“, sagt er, „und Wasser bedeutet Leben.“

Duane ist Hopi und zusammen mit einer Handvoll weiterer Künstler öffnet er seine Werkstatt im Ort Mishongnovi Besuchern aus aller Welt. Der einfache Trailer steht nur ein paar Schritte von der Klippe des Second Mesa entfernt, einem von drei Tafelbergen im Norden Arizonas, auf denen die Hopi leben. Rings herum gruppieren sich weitere Wohnwagen und schlichte Häuser. Für westliche Touristen sieht es hier nach Armut aus. Aber wer hierher kommt, dem sei geraten, seine eigene Weltsicht für ein paar Stunden abzulegen und sich einer ganz anderen Perspektive der Dinge zu öffnen.

Duane Tawahongva nämlich sieht sich als reichen Mann. „Schauen Sie sich den Blick aus meiner Werkstatt an“, sagt er und weist nach draußen, wo sich ein Panorama von erhebender Weite bietet. Jenseits der Klippe erstreckt sich die ebenso karge wie berückend schöne Hochwüstenebene zum First Mesa - dem östlichsten der drei Finger vom Black Mesa, die die Hopi seit über 2.000 Jahren Heimat nennen. „Unbezahlbar!“, ruft er und lacht.

ACKERBAU UND KUNST

Die Hopi gehören zu den ältesten Kulturen des nordamerikanischen Kontinents. Ihr Land, Hopitutsqua, liegt kaum zwei Autostunden östlich des Grand Canyon und bietet den wenigen Besuchern, die sich hierher verirren, ein faszinierendes Kulturerlebnis: Künstler und Kunsthandwerker von Weltrang, eine hochkomplexe soziale Struktur und ein vielschichtiges philosophisch-religiöses System lassen sich hier entdecken.

An Duanes Wonzimmerwand hängt ein Foto seiner Großeltern, die glücklich einen Korb voller Maiskolben halten. Er ist nicht nur Silberschmied, sondern auch Maisbauer, und diese Kombination ist bei den Hopi ganz normal. Kunst und Ackerbau bilden seit Generationen zwei Säulen der Kultur. Die Kargheit der Hochwüste rings um die drei Mesas gilt den Hopi als Garant für einen Lebensstil, der von Disziplin, Fleiß und Bescheidenheit geprägt ist. Bequemlichkeit, glauben die Hopi, führt zur Korruption.

Am Hopi Cultural Center auf Second Mesa treffen wir Gary Tso, der seit 1998 Touren durch das Land der Hopi führt. Das Hopi-Reservat umfasst gut 2.000 Quadratkilometer und ist damit etwa zweimal so groß wie die Insel Rügen.

Vor dem Restaurant verkaufen einige Männer Katsinas, aus Pappelwurzeln geschnitzte Abbildungen jener spirituellen Wesen, die laut Legende einen Teil des Jahres unter den Hopi leben, den anderen auf den Gipfeln der San Franciso Peaks, die sich 115 Kilometer südwestlich als höchste Gipfel Arizonas in den Himmel erheben. „Das hier ist ein Bär“, erklärt einer von ihnen eine Figur mit einer bezahnten Schnauze. „Der Bär symbolisiert Heilung.“ Der Mann verkauft seine Katsinas für 120 Dollar, ein guter Preis. Er möchte seinem jüngeren Sohn Basketballschuhe kaufen, sagt er, und er hofft, den älteren mit den Erträgen aus seinen Schnitzereien durchs College zu bringen.

Die Schildkröte, die Duane in das winzige Medaillon sägt, ist als Wassertier ein Symbol des Lebens. Zum Schluss wird das Metall poliert.

Info-Karte **08** ankreuzen

Von den 11.000 Menschen, die in den zwölf Dörfern der Hopi-Mesas leben (weitere 2.000 Hopi leben außerhalb des Reservats), stehen nur etwa 25 Prozent offiziell in Lohn und Brot, sagt Gary. Der Rest verdingt sich im Tourismus – als Tourenführer wie er selbst oder als kommerziell orientierter Schnitzer, Silberschmied oder Töpfer. Fast jeder, den wir hier kennen lernen, ist ein talentierter Kunsthandwerker. 75 Prozent der Hopi, schätzt Tso, sind künstlerisch tätig.

Einige ihrer Kunstwerke bringen Tausende von Dollar auf dem internationalen Kunstmarkt, auch Duane Tawahongva verschickt seinen Schmuck in alle Welt. Wenn man die Hopi-Künstler fragt, von wem sie gelernt haben, hört man immer wieder: Durch Beobachtung der Onkel und Tanten, der Großeltern oder anderer Verwandter. Kaum jemand hier schickt seine Kinder auf eine Universität oder Kunstakademie, um perspektivische Berechnungen, Farbanalyse oder Körperproportionen zu lernen. Kreativität ist Alltag bei den Hopi, und maßgebend ist die genaue Beobachtung der Umwelt, das Studium der natürlichen Welt.

Tawahongva etwa war bereits als Jugendlicher ein begabter Miniaturen-Schnitzer, bevor er zur Silberschmiede-Arbeit wechselte. Seine zwei bis drei Zentimeter hohen Tänzerfiguren zeichnen sich durch große Detailverliebtheit und eine hinreißende Dynamik aus. „Ich habe viel Zeit damit verbracht, Bewegungen und Gesten zu studieren“, sagt Duane. „Ich beobachte und speichere, und für meine Arbeiten rufe ich das Gespeicherte ab.“

Die bunten Katsinas sind Abbilder der spirituellen Wesen, die laut überlieferter Legenden unter den Hopi leben.

FEHLENDE PUZZLETEILE

Früher schnitzten die Hopi ihre Katsinas für die Tänze und Zeremonien, und in den Mustern und Symbolen war die Anleitung zu einem guten Leben enthalten. Doch dann, sagt Duane, wurden viele der Katsinas von Kunstsammlern gestohlen und damit ging ein großer Teil der Kultur verloren. „Sie sind alle verschwunden“, sagt Tawahongva. „Einst gab es hier mehr als 500 Katsinas, heute existieren noch eine Handvoll. Ein Teil des Puzzles fehlt einfach.“

Die Kommerzialisierung ihrer Kultur ist für die Hopi ein ebenso schwieriger Spagat wie für andere indigene Völker, die in einer modernen Welt zu überleben versuchen. Manche Hopi, sagt Gary Tso, stehen den weißen Besuchern mit Argwohn gegenüber. Fast 400 Jahre kulturelle Unterwerfung und Dominanz, zunächst durch die spanischen Eroberer und später durch die „Anglos“ haben bei den Hopi, die sich selbst als „die Friedfertigen“ bezeichnen, tiefe Spuren hinterlassen.

„Viele Indianer“, sagt Gary, „fürchten Bahanna, die Weißen, wegen ihrer Brutalität und ihrer Gier. Aber denen, die mich dafür kritisieren, dass ich Weißen hier Touren anbiete, sage ich: Man kann Bahanna nicht kontrollieren. Man kann ihn höchstens führen.“

ZUHAUSE IN MEHREREN WELTEN

Also führt er uns zu örtlichen Künstlern, an historische Orte auf den Mesas, zu einer gewaltigen Petroglyphenwand. Gary Tso ist selbst in mehreren Welten zu Hause. Der 43-Jährige ist Ex-Marine, alleinerziehender Vater von vier Kindern, er spricht vier Sprachen: Englisch, Spanisch, Hopi und Navajo. Tsos Vater ist Navajo, doch dank seiner Hopi-Mutter gilt auch er als Hopi. „Wir pflegen eine matrilineare Kultur“, erklärt er. „Kinder gehören stets dem Clan der Mutter an, und die Frauen besitzen Häuser und Felder.“

Es ist Teil einer vielfach verwobenen Gesellschaftsstruktur, in der viele Linien nicht vertikal, sondern diagonal verlaufen: Tanten und Onkel väterlicherseits sind für die Disziplinierung von Kindern verantwortlich, traditionell vererbt sich die Position des Dorfoberhaupts vom Onkel zum Neffen, und die religiöse oder spirituelle Erziehung obliegt den Paten.

VERSCHIEDENE CLANS

In seinem dunkelblauen SUV führt uns Tso nach Old Oraibi, in die älteste ununterbrochen bewohnte Siedlung der USA, die bis zum Jahr 1050 zurückdatiert. Einst lebten hier mehrere Tausend Menschen, sagt Tso, und die Stadt hatte 25 Kivas – sakrale Räume, die Kirchen entsprechen. Doch Ende des 19. Jahrhunderts, nach der Errichtung des Hopi-Reservats und im Zuge der Christianisierungspolitik der US-Regierung, brach ein Streit im Dorf zwischen Traditionalisten und Modernisten aus, den 1906 ein Kräftemessen entschied. Die Traditionalisten mussten weichen. Ihre verlassenen Häuser stehen bis heute leer, manche sind im Geröll versunken.

Die Hopi, erklärt Gary, erreichten einst diese, ihre vierte Welt durch ein Portal im Grand Canyon. Die dritte Welt war in den Verwerfungen von Korruption und Krieg versunken und der Hüter der vierten Welt, Maasaw, schickte die Hopi auf eine lange Wanderschaft in die vier Himmelsrichtungen, um die ihnen bestimmte Heimat zu suchen. Sie fanden sie schließlich vor 2.000 Jahren auf den drei Mesas.

Zuerst, sagt Gary, gelangte um 500 n. Chr. der Bären-Clan auf die Mesas, bis heute dominieren die Mitglieder dieses Clans die politischen Ämter. Zuletzt fand sich vor 400 Jahren der Sonnenstirn-Clan ein. Noch immer spiegeln sich in der Kunst der Hopi

Info-Karte **18** ankreuzen

Info-Karte **15** ankreuzen

Info-Karte **19** ankreuzen

Auf seinen Führungen zeigt Gary Tso antike Stätten und erzählt von der Kultur der Hopi.

die Symbole dieser Saga: Der Bambusstock, an dem sie in diese Welt emporkletterten, der Mais, den ihnen Maasaw gab, die lange Wanderung der verschiedenen Clans, die in den Spiralen verbildlicht ist.

STERNE UND SPIRALEN

Über eine holprige Staubstraße abseits der Mesas erreichen wir Taawaki, zu deutsch „Haus der Sonne“. In die Felsen eines Klippen-Halbkreises von einem Kilometer Durchmesser sind hier zahllose Petroglyphen gehämmert – Flötenspieler und Maispflanzen, Salamander, Schlangen und Steinböcke, Jäger und Gebärende, Wesen mit Ballonköpfen und trapezförmigen Körpern, Sterne, Spiralen und eine Fülle abstrakter Zeichen. Mehr als 2.000 Jahre Hopi-Geschichte steht uns hier vor Augen. Die ältesten Steinzeichnungen stammen von 750 v. Chr.

Aber Taawaki ist mehr als eine in Stein gehauene antike Zeitung. Gary Tso zeigt uns zwei Stellen, an denen Spiralen unterschiedlicher Größen in komplizierter Anordnung die Sonnenwenden und die Tag- und Nachtgleichen markieren – wichtige Kalender für eine landwirtschaftlich orientierte Gesellschaft und Zeichen einer Kultur, die sich astronomische Rhythmen systematisch erschlossen hatte.

Auf einem Fels in der Nähe sind zahllose Tonscherben versammelt, manche größer als Untertassen, viele in Ockertönen oder schwarz und weiß verziert. „Sie müssen sich dies als antiken Marktplatz vorstellen“, sagt Gary, „Menschen aus der ganzen Gegend kamen hierher, um zu tauschen und Handel zu treiben.“ Wo denn der berüchtigte Prophecy Rock sei, will eine Touristin wissen. Aber der Fels mit den Prophezeiungen ist für Nicht-Hopi tabu.

MISSTRAUEN GEGEN FREMDE

Die Hopi haben gelernt, den Weißen zu misstrauen, die nach den Geheimnissen ihrer Kultur fragen, um mit Büchern über Prophezeiungen, Weissagungen und geheime Riten viel Geld zu machen. Seit 1936 darf man in Hopiland nicht mehr ohne ausdrückliche Genehmigung fotografieren, nur einige der rituellen Tänze stehen weißen Besuchern noch offen – je nach Entscheidung der Dorfoberhäupter. „Dieses Wissen ist heilig, es ist nicht dazu gedacht, ausgestellt zu werden“, sagt Duane Tawahongva, während er die kleine Schildkröte sorgfältig poliert. „Sogar wenn Sie es sehen würden, könnten Sie doch nichts damit anfangen.“

Im Zuge der wilden Theorien um das Ende des Maya-Kalenders und damit der Welt im Dezember 2012 haben die Ideen der Hopi wieder Hochkonjunktur. Dabei, erklärt Gary Tso, gibt es bei den Hopi nicht einmal eine einheitliche Religion. Jede Kiva-Gesellschaft, sagt er, hütet ihre eigenen Geheimnisse, die mit keinem Nicht-Mitglied geteilt werden dürfen, um den Missbrauch religiöser Macht zu verhindern.

Die Hopi-Religion ist weit komplexer strukturiert, als sich manche Verschwörungstheoretiker das wünschen würden. „Wir haben hier oben 34 Clans, das sind 34 verschiedene Perspektiven der Welt“, sagt er. Hopi, sagt Gary, sei eigentlich kein Zustand,

Felszeichnungen zeugen vom reichen Wissensschatz früher Hopi-Kulturen.

sondern ein Ideal, dem sein Volk entgegenstrebe. „Mein Urgroßvater sagte: Hopi ist ein wahrer Mensch, dem bewusst ist, dass alles, was wir sagen und tun, Konsequenzen birgt.“

Duane Tawahongva fegt den feinen Silberstaub zusammen, der bei seiner Arbeit abgefallen ist. „Immer wenn ich hier auskehre“, sagt er lächelnd, „fege ich ein bisschen Silberstaub vor meine Tür. Ich lebe also in einer reichen Nachbarschaft!“ Er zieht den frisch fertig gestellten Anhänger auf eine Kette. „Aber wen interessiert es schon, auf was für einem Stapel Geld du sitzt? Wir Hopi sind die wahren Überlebenskünstler. Und deswegen sagt man hier: Hör niemals auf, zu pflanzen.“ ★

AMERICA TIPPS
Hopi-Indianer

INFORMATIONEN

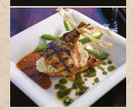
Allgmeine Informationen zu Unterkünften und Touren gibt es im Internet unter www.experiencehopi.com
Informationen zu den öffentlich zugänglichen Tänzen sind im **Hopi Cultural Center** erhältlich: Hopi Cultural Center, PO Box 67, Second Mesa, AZ 86043, Tel. +1 (928) 734-2401, www.hopiculturalcenter.com

TOUREN

Die im Text beschriebene Tour mit Gary Tso kann buchen bei: **The Left-Handed Hunter Tour Company**, Tel. +1 (928) 206-7928, E-Mail: Lhhunter68@hopitelecom.net

Erleben Sie den Zauber…
von MESA VERDE COUNTRY®

MESA VERDE NATIONALPARK INDIANERKULTUREN WILDER WESTEN



MESA VERDE COLORADO A World Heritage Site

- komfortable Unterkunft in der Far View Lodge innerhalb des Parks
- von Rangern geführte informative Halbtagestouren durch die historischen Sehenswürdigkeiten und Felswohnungen, angeboten von ARAMARK
- preisgekrönte Küche im Metate Room
- außergewöhnliches indianisches Kunsthandwerk und Vorführungen
- spektakulärer Blick über vier Bundesstaaten, grandiose Sternenhimmel und Wildtierbeobachtungen

Reservierungen unter:
Tel. +1-602-331-5210
Fax. +1-970-564-4311
Email info@visitmesaverde.com
Online unter www.visitmesaverde.com/amj

Wir sind das **archäologische Zentrum Amerikas**, umgeben von einer Fülle an archäologischen Stätten aus der Frühzeit der Pueblo-Kultur. Besuchen Sie die weltberühmten Schätze des Mesa Verde Nationalparks, den Ute Mountain Tribal Park, das Hovenweep National Monument und das Anasazi Heritage Center entlang des **“Trail of the Ancients“**.

Erfahren Sie mehr über die **indianische Kultur** dieser Region bei Tanzvorführungen und anderen kulturellen Veranstaltungen oder beim Besuch unserer Galerien und Geschäfte.

Den **Wilden Westen** erleben Sie hautnah bei Planwagenfahrten mit Picknick, Viehtrieben und Ausritten zu Pferde.

MESA VERDE Country®
Mesa Verde Country® Information:
Tel. +1-970-565-8227 www.mesaverdecountry.com
Email lynnd@mesaverdecountry.com Fax. +1-970-565-1155

Info-Karte **26** ankreuzen

Foto: Christian Heeb

Tipis der Prärieindianer: Besuch bei den Lakota in den Black Hills.

EINTRITT INS HEILIGE LAND

Für Reisende ist es oft nicht einfach, mit amerikanischen Ureinwohnern in Kontakt zu kommen. Thomas Jeier gibt Tipps für **Indianer-Reisen,** verrät, welche Angebote man vermeiden sollte und schlägt verschiedene Highlights für Touren und Besuche vor.

Die Indianer kommen: Vor allem die Kultur der Prärieindianer stößt auf immer größeres Interesse bei Europäern. Dabei sollte man jedoch keinesfalls die heiligen Handlungen der Ureinwohner als Möglichkeit missverstehen, die „eigene Mitte“ zu finden oder sich als Heilsbringer für die „armen Indianer“ verwirklichen wollen. Gerade solchen Besuchern begegnen die Indianer meist äußerst misstrauisch.

Wer die Begegnung mit ihnen sucht und ihre Kultur wirklich kennenlernen will, ist mit Pauschaltouren, die unter dem esoterischen Deckmantel veranstaltet werden, schlecht beraten. Eine der wenigen, wirklich empfehlenswerten Pauschalreisen durch die Heimat der Prärieindianer veranstaltet der Schweizer Charly Juchler unter dem Namen „Chante eta’n“ in South Dakota. Zwei- bis vierwöchige Studienreisen ermöglichen Begegnungen mit indianischen Künstlern und machen mit der Kultur und Religion der Lakota bekannt.

Foto: Gathering of Nations

Festlich geschmückt beim Gathering of Nations.

GATHERING OF NATIONS

Jedes Jahr findet am vierten Aprilwochenende in Albuquerque, New Mexico das wohl größte Indianerfest Nordamerikas statt: das „Gathering of Nations“. Vertreter von über 500 Indianerstämmen aus den USA und Kanada reisen zu dem Pow-wow an, präsentieren ihre Kultur und nehmen an Musik- und Tanzwettbewerben teil. Auch Besucher aus aller Welt sind hier herzlich willkommen. 2012 findet das Fest vom 26. bis 28. April statt. Mehr Informationen unter www.gatheringofnations.com

HEILIGER SONNENTANZ

An die Schlacht am Little Bighorn und den größten Sieg der vereinigten Sioux und Cheyenne gegen die US-Kavallerie unter Lieutenant Colonel George A. Custer erinnert das jährlich stattfindende „Custer’s Last Stand Reenactment“ bei Hardin, Montana, ungefähr 50 Meilen östlich von Billings. Indianer aus den nahen Reservaten und weiße Laiendarsteller erwecken die Indianerkriege in einem dramatischen Open-Air-Drama zum Leben. Ganz in der Nähe liegt das Original-Schlachtfeld.

Wie die Indianer wohnen, kann man in den Tipis des Blackfeet-Indianers Darrell Norman in Browning, Montana erleben. Der Gastgeber, ein angesehener Künstler und Kenner der indianischen Kultur, und seine deutsche Ehefrau informieren über das Schicksal der Blackfeet und veranstalten Führungen über die Prärie und in den nahen Glacier National Park. In der Lodge Pole Gallery stellen Blackfeet-Künstler ihre Werke aus und sprechen mit den Gästen.

„Die Weißen haben uns das Land geraubt“, beklagte sich ein Indianer, mit dem ich durch die Jagdgründe seiner Vorfahren unterwegs war, „jetzt rauben sie unsere Religion.“ Kein Weißer wird zu einem Sonnentanz zugelassen, der heiligsten Zeremonie der Prärieindianer, an der auch viele Christen teilnehmen, und wenn doch, handelt es sich nicht um eine religiöse Zeremonie. Ähnlich verhält es sich mit den seelischen Reinigungen in Schwitzhütten, die sogar von manchen Guest Ranches angeboten werden.

Die Kultur der Indianer erfährt man wesentlich besser und wahrhaftiger in Gesprächen mit ihnen. Die meisten Ureinwohner sind gern bereit, Fragen zu beantworten, wenn sie ihnen mit dem nötigen Respekt gestellt werden und wenn Besucher ein Pow-wow oder eine Reservation nicht mit einem Menschenzoo verwechseln.

Die Lebensbedingungen in den Reservaten sind sehr unterschiedlich. Einige profitieren von ihren neuen Casinos, andere wie zum Beispiel Pine Ridge leiden unter einer hohen Arbeitslosigkeit (um 80 Prozent) und Alkohol- und Drogenproblemen. Zwischen Indianern und weißen Amerikanern bestehen oft noch starke Ressentiments und gerade im Umkreis der Reservaten trifft man noch puren Rassismus an. Gegenüber Europäern empfinden zahlreiche Indianer jedoch eine gewisse Hochachtung, weil sie von deren ehrlichem Interesse an ihrer Kultur wissen.

Auffällig sind die Anstrengungen zahlreicher Stämme, sich in den Reservationen besser darzustellen und vom Tourismus zu profitieren. Vielerorts gibt es liebevoll ausgestattete Museen, die oft bis ins Detail über ihre Kultur informieren.

Auf der Navajo Reservation im Nordosten von Arizona begegnet man den Indianern vor allem am Straßenrand. Über ein Viertel der Navajos arbeitet als Künstler und lebt vom Direktverkauf des begehrten Türkisschmucks an den Verkaufsständen am Highway. Zahlreiche Navajo-Familien bieten Übernachtungen in Hogans und Ausritte ins Monument Valley und den Canyon de Chelly an, nur mit Navajo Guides kommt man ins Hinterland des sagenumwobenen Monument Valley, das vor allem durch die Filme des Regisseurs John Ford bekannt wurde und die legendäre Kulisse in John-Wayne-Western wie „Der Teufelshauptmann“ und „Der Schwarze Falke“ bildet. Im historischen Hubbell Trading Post, der ebenfalls von Navajos betrieben wird, wartet ein riesiges Angebot an Navajo-Teppichen, Kunsthandwerk und Türkisschmuck.

Foto: Christian Heeb

Besuch bei Jerry Yellowhawk von den Lakota Sioux.

ZU GAST BEI UREINWOHNERN

INDIANER-FOTOREISEN

AMERICA-Fotograf Christian Heeb veranstaltet von 6. bis 13. Juli sowie von 14. bis 28. Oktober 2012 Fotoreisen zu amerikanischen Ureinwohnern. Sie führen im Juli in die Black Hills von South Dakota und im Oktober in den Südwesten inklusive eines Treffens mit Navajo-Indianern und Besuchen in mehreren Nationalparks. Mehr Informationen unter
http://www.heebphoto.com/photoreisen-workshops

EINLADUNG ZUM TANZ

Zum 26. Mal findet in diesem Jahr von 5. bis 7. Oktober der Black Hills PowWow der Lakota, Dakota und Nakota statt. Zentrale Veranstaltung wird ein Fest mit Tänzerinnen und Tänzern in Rapid City, South Dakota sein. Mehr Informationen www.blackhillspowwow.com

FARBENPRÄCHTIGE POW-WOWS

Den Pueblos im Rio Grande Valley gelang es, auch nach der Besiedlung durch Spanier und Amerikaner ihre Eigenständigkeit zu bewahren. In ihren Dörfern aus Adobe-Lehm-Häusern leben sie ähnlich wie vor dreihundert Jahren. Sie stellen Töpferwaren, Körbe und Schmuck her und verkaufen die Waren an Touristen. Gegenüber Besuchern benehmen sie sich jedoch wesentlich ablehnender als andere Indianer, man ist auf seine Privatsphäre bedacht, und bei zahlreichen Zeremonien und Tänzen sind Weiße unerwünscht.

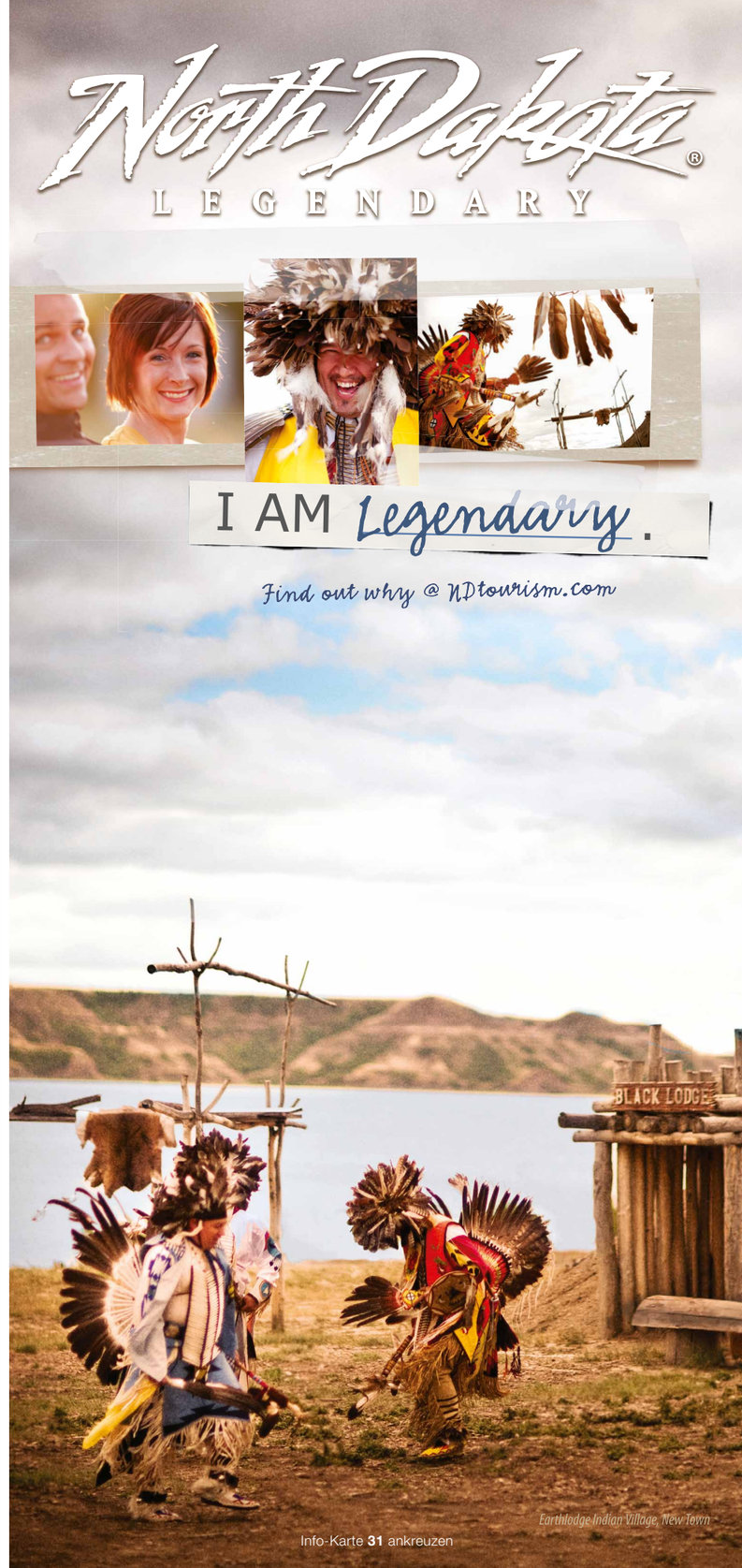
Die beste Möglichkeit, Indianer kennenzulernen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen, besteht bei einem Pow-wow. Pow-wows sind farbenprächtige Stammestreffen, zu denen Indianer aus den ganzen USA eingeladen sind. Die Feste gingen aus den religiösen und familiären Zeremonien einzelner Stämme hervor und entwickelten sich zu einer Mischung aus Tanzwettbewerb, Familientreffen und heiterem Jahrmarkt.

Auch hier gilt: Um Erlaubnis fragen, bevor man eine Tänzerin oder einen Tänzer ablichtet und sich Zeit nehmen, nur dann kommt man mit Indianern ins Gespräch. Zu den berühmtesten Pow-wows gehört die „Crow Nation Fair“ in Montana und das „United Tribes Powwow“ in North Dakota. ★

AMERICA GUIDE
Indianer-Reisen

AUFENTHALTE & TOUREN
Lodgepole Gallery & Tipi Village, P. O. Box 1832, Browning, MT 59417, Tel. + 1 (406) 338-2787, www.blackfeetculturecamp.com
Navajo Parks & Recreation Department, PO Box 2520, Window Rock, AZ 86515, Tel. +1 (928)871-6647, www.navajonationparks.org.
Indian Pueblo Cultural Center, 2401 12th Street, NW, Albuquerque, NM 87104, Tel. +1 (505) 843 7270, www.indianpueblo.org

ATTRAKTIONEN
Das **Custer's Last Stand Reenactment** findet jährlich um den 25. Juni statt, 10 Railway Street, Hardin, MT 59034, Tel. +1 (406) 665-1672, www.custerslaststand.org
Ein lohnendes **Pow-wow** ist das **Crow Fair** jeweils am 3. Wochenende im August, Interstate 90, Exits 509&510, Crow Agency, MT 59002, www.crow-fair.com
Pauschalreisen veranstaltet Charly Juchler, P.O. Box 1701, Rapid City, SD 57709, Tel. +1 (605) 255-5931, Europa-Kontaktnummer: +41 (52) 315-3471, www.chanteetan.com

VERANSTALTUNGEN
Am 24. September 2012 findet zum dritten Mal das **Garden of the Gods Multinational Pow Wow** in Colorado statt. Die Ureinwohner der Pikes Peak Region feiern ihre Traditionen auf der Rock Ledge Ranch, www.gardenofgods.com
Ebenfalls in dieser Region stellen in Seven Falls im Juni, Juli und August indianische Tänzerinnen und Tänzer stündlich **traditionelle Tänze** vor: www.sevenfalls.com
Einen **Ute Heritage Workshop** einschließlich des Aufstellens von Tipis veranstalten im August 2012 die Ute-Indianer im Cheyenne Canyon, www.cheyennecanon.org
Verschiedene Veranstaltungen bietet im Frühjahr und Sommer 2012 das **Mashantucket Pequot Museum & Research Center** in Connecticut, darunter am 11. und 12. Juli ein „Educational Pow-wow“, www.pequotmuseum.org

LESETIPP
In seinem Buch „Das große Buch der Indianer“ (Verlag Ueberreuter, 10,99 Euro) lässt Autor Thomas Jeier die Geschichte und Kultur der Indianer lebendig werden.